Ein schönes Werk

Palmarum

Als Jesus in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Glas mit unverfälschtem und kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Glas und goss es auf sein Haupt. Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls? Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an. Jesus aber sprach: Lasst sie in Frieden! Was betrübt ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im voraus gesalbt für mein Begräbnis. Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie jetzt getan hat. Markus 14,3-9

Hier wird uns etwas vor Augen geführt, das so gar nichts zu tun hat mit dem, auf das sich die Welt immer versteht: mit Taktik oder Berechnung, mit Wirtschaftlichkeit und Verstand, ja nicht einmal mit sozialer oder humanitärer Gesinnung. Es tut da jemand eine verschwenderische, schöne, symbolische Tat aus einem überschwänglichen Herzen heraus – eine Tat i.Ü. nicht unter der Perspektive eines künftigen und durch diese Tat irgendwie verbesserten Lebens, sondern mit dem Tod, mit einem Leichnam hat diese Tat etwas zu tun! Was könnte überhaupt weniger lohnend sein, als sich anzustrengen und Kosten auf sich zu nehmen für einen Leichnam! Eine "gute Tat", wie wir es in den meisten Übersetzungen lesen, und wir lernen daraus: es gibt auch a n d e r e gute Taten als die ausgesprochen sozialen oder humanitären! Aber eigentlich steht dort im ursprünglichen Wortlaut nicht einmal "gut", sondern "schön", und wir gelangen mit diesem Begriff in einen Bereich, in dem das in einem ganz tiefen Sinne Z w e c k l o s e regiert! Alles Schöne ist einfach nur, was es ist! Es bedarf keiner Kritik und keines Kommentars, es spricht für sich selbst! Es "führt" auch nicht "etwas im Schilde", es will nicht auf etwas hinaus, es ruht in sich selbst. Vermutlich hätte auch Jesus überhaupt nichts gesagt, hätten ihn nicht seine Jünger durch ihr Verhalten genötigt.

Jesus macht sich hier gänzlich unerwartet zu einem Fürsprecher des Schönen! Er nimmt die Tat dieser Frau gegenüber seinen kleingeistigen Jüngern in Schutz, die hier so etwas wie das "soziale Evangelium" anzubringen versuchen und sich dabei in Wahrheit lediglich als grobe Klötze erweisen. Aber auch wir erkennen uns vielleicht in diesem Text wie im Spiegel – und wenn wir es nicht gesagt hätten, hätten wir es nicht ziemlich sicher gedacht: "was für eine Verschwendung! wie hätte man stattdessen mit dieser Kostbarkeit oder ihrem Erlös Not lindern können!"

Gewiss ist Jesus nicht Bhagwan, der sich von seinen Verehrern als Geschenk für jeden Tag des Jahres einen Rolls Royce wünschen konnte, um sozus. das absolute Jenseits von Gut und Böse zu demonstrieren, und der es bis zu seinem Tode auf 93 dieser Karossen gebracht haben soll. Jesus w i d e r f ä h r t dieses Geschenk ja auch nur - und d e n n o c h befremdet es uns; denn so kannten wir Jesus, den "Helfer der Menschheit", noch gar nicht!

Aber ist es tatsächlich denn so, dass wir ihn vorher ü b e r h a u p t bereits kannten? Oder hatten wir ihn nicht längst unter der Hand gegen einen Sozialrevolutionär ausgetauscht, dem vor allem, wenn nicht sogar a l l e i n daran liegt, die herrschenden Zustände zu ändern und es allen Menschen gut gehen zu lassen?

D i e s e n Jesus hat es in Wahrheit niemals gegeben! Und wenn Jesus die verdrehten Zustände dieser Welt tatsächlich gelegentlich namhaft gemacht hat, dann nicht, um sie ä n d e r n oder auch nur b e e i n f l u s s e n zu wollen, sondern allein, um auf eine a n d e r e Welt, ein a n d e r e s Leben, eine andere M ö g l i c h k e i t eines Lebens aufmerksam zu machen. Und Jesus bringt wiederum nicht d e s h a l b diese andere Möglichkeit eines Lebens ins Spiel, weil der Weg – sagen wir einmal: der Sanftmütigkeit in seinen Augen verheißungsvoller und erfolgversprechender wäre, sondern allein, weil dieser andere Weg der einzige g o t t entsprechende ist. Die Armen werden von ihm auch nicht deshalb selig gepriesen, weil er der Meinung wäre, dass sie in nicht allzu ferner Zukunft doch noch einmal eine Wende ihres Loses erlebten, sondern weil sie die Bedürftigen sind und die Bedürftigkeit im Unterschied zu der Sattheit etwas von Gott weiß.

Nicht im Außendienst eines höheren Sozialamtes ist Jesus in dieser Welt tätig gewesen, sondern es war seine Sendung, ein anderes Bewusstsein, ein unendliches Gotteskind-Selbstwertgefühl nämlich in

die Seelen der Menschen zu senken. Dass zu diesem Bewusstsein und zu diesem Wertschätzungsempfinden dann auch die besondere Achtung des Mitmenschen und die tätige Hilfe ihm gegenüber gehört, ist eine ganz andere Sache - aber man täuscht sich in Jesus bzw. man löge ihn noch um, wenn man dieses nun für die Hauptsache erklärte!

Die Hauptsache ist für Jesus gewesen: Du bist das unendlich wertgeschätzte irdische Kind deines himmlischen Vaters. Du bist mit allen Rechten dieser Beziehung - bis hin zur rechtmäßigen Erbschaft des ewigen Lebens - versehen, allerdings auch mit Pflichten, und die oberste dieser Pflichten ist keineswegs, peinlich genau auf Gottes wie, wann und wo auch immer ergangene Gebote zu achten, sondern diesem dich mit einem unendlichen Reich und einer unendlichen Würde und Freiheit ausstattenden Gott in freudiger Dankbarkeit zu entsprechen und dann durch ein tätiges und geduldiges Leben auch Ehre zu machen.

In einer solchen Beziehung zu Gott hat Jesus selbst innegestanden, und er hat von diesem Innestehen her alles beurteilt, was ihm dann Gesetzesverhärtung, Unfreiheit, Lieblosigkeit und Unbarmherzigkeit hieß; er hat geheiligte religiöse Traditionen - etwa über den Sabbat oder die religiöse Reinheit – zerbrochen; er hat aber auch mit unendlichem Ernst das Umdenken oder die Änderung in der Gesinnung hin zur "herrlichen Freiheit der Kinder Gottes" (wie es später Paulus gesagt hat) gefordert.

Jesus hat selbst aus einem überströmenden und sich verschwenderisch ausgießenden Herzen gelebt, weil er in Wahrheit Gott gekannt und anerkannt hat! Dass jene Frau über ihn jene kostbare duftverströmende Narde noch ausgießt: was könnte im Grunde symbolischer sein oder symbolischer das Wesen des Evangeliums zeigen!

Wir nennen uns "Christen". Wissen wir überhaupt, was das heißt? "Christus" heißt: der "Gesalbte". Und wir lassen uns dann gerne belehren, das habe etwas mit der alttestamentlichen Königssalbung zu tun, indem eben in Israel Könige nicht gekrönt, sondern gesalbt worden seien. "Christus", das sei lediglich das griechische Wort für das hebräische "Messias". Aber sind wir nicht irgendwann auch schon einmal auf diese Stelle gestoßen, an welcher Jesus die Anmutung des Petrus an ihn, der in Israel erwartete Messias zu sein und dieses Volk zu endgültiger Herrlichkeit zu erheben, als eine geradezu satanische Versuchung abgelehnt hat! Nach dem eigenen Verständnis von Jesus – und symbolisch insbesondere nach unserem heutigen Abschnitt, war Jesus tatsächlich eher noch das, was jeder außerjüdische Heide in der damaligen Welt bei dem Wort "Christus" gedacht hat, nämlich ein "Parfümierter"! Einer, der einen angenehmen Duft ausströmt! Und in genau diesem Bilde hat sogar der sonst eher nüchterne Apostel Paulus einmal das Christsein begriffen, indem er gesagt hat, wir Christen seien ein *"angenehmer Duft Christi"*. Allerdings hat es auch Paulus gewusst, dass diese Narde gleichzeitig den Tod überdeckt, das wir als Christen immer irgendwie die *"Sterbenden sind - aber siehe, wir leben"*; und riechen wir denen, die gerettet werden, nach Leben, so denen, die verlorengehen, nach Tod und nichts anderm.

Das Schöne genügt sich selber! Das Schöne ist ein in sich absichtsloses Verströmen! Hier in unserem Abschnitt verströmt sich der Duft einer köstlichen Salbe. Aber es verströmen sich mitunter auch Tränen. Und in einem noch anderen Falle verströmt sich auch Blut. *"Auch das Schöne muss sterben"*, sagt Schiller, und *"da weinen die Götter, es weinen die Göttinnen alle, dass das Schöne vergeht, dass das Vollkommene stirbt"*, aber *"auch ein Klaglied zu sein im Mund der Geliebten, ist herrlich, denn das Gemeine geht klanglos zum Orkus hinab."*

Von Jesus her würden wir sogar sagen: Gerade das Schöne muss sterben, gerade das Vollkommene, gerade das dem Sinn und Willen Gottes Entsprechende! Denn nichts stört und verstört so sehr diese Welt mit ihrem oberflächlichen Nützlichkeitsdenken wie ein Mensch, welcher in sich selbst Gottes nicht mehr zweckgebundene Ewigkeit trägt.

Aber wahrlich im Blick auch auf Jesus: gerade er ging nicht klanglos hinab in den Orkus, sondern er erwarb sich den "Mund der Geliebten", nämlich das Lob und den Preis seiner ihn liebenden Gemeinde! *"Wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie gerade getan."* - Vor allem werden wir sagen, was er selbst damals getan hat. Und wenn wir uns nun also als "Christen" bemühen wollen, das Gute zu, werden auch wir nicht unversehens kleingeistig dabei! Wir können und sollen es uns leisten, einfach auch das Schöne zu tun!

(2005)